



Die Zuckerwirtschaft zur Farm-to-Fork-Strategie

Die Europäische Kommission hat Ende 2019 den Green Deal präsentiert, einen Fahrplan, der die Wirtschaft in der EU ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltiger machen soll.

Für die Land- und Ernährungswirtschaft bilden die im Mai 2020 vorgestellte Biodiversitätsstrategie und die Farm-to-Fork-Strategie den Kern dieses Fahrplans. Damit sollen die Nahrungsmittelproduktion und die Ernährung bis 2030 nachhaltiger werden.

„Die 27 Ziele der Farm-to-Fork- und der Biodiversitätsstrategie stehen für ein neues, harmonischeres Zusammenspiel von Natur, Lebensmittel-erzeugung und biologischer Vielfalt. Es geht schließlich um die Gesundheit und das Wohlergehen der Menschen und nicht zuletzt um Wettbewerbs-fähigkeit und Stabilität.“

**Frans Timmermans,
Exekutiv-Vizepräsident der Europäischen Kommission, 2020**

Dieses überordnete Ziel unterstützt die Zuckerwirtschaft ausdrücklich und trägt ihm bereits Rechnung. Zucker ist ein Produkt aus der Natur, das nachhaltig und unter den höchsten Sozialstandards produziert wird. Zudem schafft die Zuckerwirtschaft Wertschöpfung in ländlichen Räumen in ganz Deutschland.

Die Ziele der Farm-to-Fork-Strategie lassen sich mit der deutschen Zuckerwirtschaft sogar leichter erreichen als ohne sie.

Um den Weg vom Hof auf den Tisch nachhaltig zu gestalten, leisten wir bereits seit vielen Jahren unseren substanziellen Beitrag:

- Durch den Anbau der Zuckerrübe, die selbst einen entscheidenden Beitrag zur Biodiversität auf dem Acker sowie für bessere Böden und Wasserqualität leistet, und durch die Weiterentwicklung nachhaltiger Anbauverfahren;

- durch die konstruktive Beteiligung an der ernährungspolitischen Diskussion auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse;
- durch die Nachhaltigkeitsleistungen der gesamten Zuckerindustrie in Deutschland, die in den letzten Jahrzehnten durch neue Technologien Branchenstandards gesetzt hat, z.B. durch Kraft-Wärme-Kopplung oder die Optimierung der Rübenverarbeitung hin zu einer vollständigen Verwertung aller Teile der Rübe – vom Blatt bis zum in der Rübe enthaltenen Wasser.

Wir werden weiter in den Fortschritt Made in Germany investieren. Aber diese Anstrengungen müssen sich auszahlen. Das heißt: Nachhaltig produzierter Zucker aus Deutschland kann nicht mit subventioniertem Importzucker konkurrieren. Er darf nicht von Zucker aus Übersee verdrängt werden, der zu deutlich niedrigeren Sozial- und Umweltstandards erzeugt wird. Aber auch innerhalb Europas brauchen wir fairen Wettbewerb. Anders als momentan – 11 der 19 laut Bundesregierung vom Dez 2020 rübenanbauenden Mitgliedstaaten subventionieren den Anbau durch gekoppelte Zahlungen von bis zu 670 Euro pro Hektar. Unsere eigentlich wettbewerbsfähige Branche kann da nicht mithalten.

Auf den folgenden Seiten nimmt die Zuckerwirtschaft konkret Bezug auf die für sie relevantesten Bereiche der beiden Strategiepapiere der EU-Kommission. Übrigens setzen wir in all diesen Bereichen auch bereits Lösungen für mehr Nachhaltigkeit um. Um diesen Weg fortzusetzen, brauchen wir hier einen fairen regulatorischen Rahmen, der stabile und faire Marktbedingungen sowie die nötige Zukunftsperspektive sichert.



Infografik

Eine ausführliche Infografik zum Thema finden Sie am Ende des Dokumentes.



Anbau

Ziel: Einsatz von und das Risiko durch chemische Pflanzenschutzmittel insgesamt um 50 % und den Einsatz von Pflanzenschutzmittel mit höherem Risiko um 50 % verringern

Allein aus ökologischer Sicht sollte die Zuckerrübe zwingend Teil einer vielfältigen Fruchtfolge bleiben. Denn bereits mit ihrem Anbau kann der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln reduziert werden – etwa als Vorfrucht für Getreide. Da die Rübe keine Wirtspflanze für Getreideschädlinge ist, befallen diese die zuvor mit Zuckerrüben bewirtschafteten Felder erst gar nicht oder in deutlich geringerem Umfang. So sind weniger Pflanzenschutzmittel im Getreide notwendig.



WAS WIR BRAUCHEN, um den Einsatz von und das Risiko durch chemische Pflanzenschutzmittel zu verringern:

- **Für eine effektive Forschung brauchen wir eine Neubewertung der Gentechnik-Regelungen und eine Zulassung der Neuen Züchtungsmethoden (z.B. CRISPR/CAS).**

Dies bietet Alternativen, um sich verändernden klimatischen Bedingungen, zunehmenden Extremwetterlagen und zunehmenden Einschränkungen in der Verfügbarkeit wirksamer Pflanzenschutzmittel zu begegnen.

- **Für die Entwicklung neuer Wirkstoffe oder alternativer Pflanzenschutzverfahren brauchen wir Zeit. Der Wegfall von Pflanzenschutzmitteln ohne wirksame Alternative kann in eine Sackgasse führen.**

Denn weiter zunehmende Wirkstoffverluste ohne gleichwertige Alternative erschweren das Resistenzmanagement und bedeuten immer höheren Kostendruck in einer ohnehin schon schwierigen wirtschaftlichen Lage, in der sich der Rübenanbau seit einigen Jahren befindet.

- **Die Festlegung einer Mengenreduktion über alle Kulturen und Mitgliedstaaten mit jeweils unterschiedlichen Ausgangsniveaus ist schwierig.**

Sinnvoll wäre eine Reduzierung des Risikos des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln so wie dies auch im Nationalen Aktionsplan zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln (NAP) der Bundesregierung vorgesehen ist.

- **Für Fortschritt ist ein fairer Wettbewerb notwendig.**

Innerhalb der EU dürfen keine unterschiedlichen Anwendungspraktiken von verbotenen Pflanzenschutzmitteln möglich sein und es darf keine Verzerrung durch gekoppelte Zahlungen geben. Zudem muss der Markt vor Preisdumping durch Drittstaaten geschützt sein. In einem fairen Markt ist die Zuckerwirtschaft in Deutschland aufgrund der hohen Effizienz exzellent aufgestellt und wettbewerbsfähig.

- **Getätigte Forschungsleistungen müssen anerkannt und für das Erreichen von Reduktionszielen angerechnet werden. Zudem sollte die Europäische Kommission Forschungsvorhaben unterstützen,**

die die Farm-to-Fork-Ziele weiterbringt und die durch Unternehmen allein nicht zu bewältigen sind.

Neue Wege im Pflanzenschutz brauchen Zeit und politische Offenheit für Innovationen. Pauschale, quantitative Ziele helfen nicht.

- **Ein zusätzlicher Aufwand darf für den Landwirt keine finanzielle Belastung sein.**
Wenn Erträge durch Maßnahmen wie Blühstreifen minimiert werden oder neue Anbaumethoden mehr Kosten verursachen, muss dies ausgeglichen werden – entweder über den Marktpreis oder durch Unterstützungsleistungen.



WOMIT WIR BEITRAGEN, den Pflanzenschutz schon heute nachhaltiger zu machen:

- **Wir entwickeln resistenterer Rübensorten.**
In der Züchtung setzt die Zuckerwirtschaft auch zukünftig einen klaren Fokus auf Rübensorten, die mehr Ertrag bringen und eine größere Toleranz gegenüber Krankheiten und Schädlingen aufweisen.
- **Wir reduzieren chemische Pflanzenschutzmittel durch neue Anbauverfahren.**
In vielen Projekten forscht die Zuckerwirtschaft an neuen Anbausystemen, die auch für andere Kulturen adaptierbar sind. Auf mehreren Zuckerrübenfeldern werden bspw. Hackroboter zur mechanischen Unkrautbekämpfung getestet. An anderer Stelle werden Zuckerrüben mit Hilfe von Umweltsensoren und Drohnen-Kameras auf Krankheitsbefall analysiert, sodass Pflanzenschutzmittel zielgenau und in notwendiger Dosierung eingesetzt werden können. Diese Beispiele zeigen auch – die Zuckerwirtschaft kann Katalysator für Innovationen Made in Germany sein, die als Exportprodukt von anderen Ländern oder beim Anbau anderer Kulturen eingesetzt werden können.
- **Wir setzen auf integrierten Pflanzenschutz und forschen an neuen Pflanzenschutzmitteln.**
Die Zuckerwirtschaft hat, als erste Branche überhaupt, Leitlinien für den integrierten Pflanzenschutz erstellt und damit die Anforderungen des Nationalen Aktionsplans Pflanzenschutz (NAP) der Bundesregierung erfüllt. Dadurch und durch kontinuierliche Forschung sind der Einsatz und die Risiken von Pflanzenschutzmitteln je Tonne Zucker in den vergangenen 30 Jahren signifikant gesunken.
- **Wir setzen auf biologische Schädlingsbekämpfung als ergänzende Maßnahme.**
Auf mehreren Versuchsfeldern in ganz Deutschland forschen wir daran, wie wir mit Blühstreifen die biologische Schädlingsbekämpfung ausweiten können, um den Einsatz chemischer Pflanzenschutzmittel weiter zu reduzieren.

Ziel: 50 % weniger Nährstoffverlust in den Böden sowie 20 % weniger Düngemittel

Der Zuckerrübenanbau trägt als Teil einer vielfältigen Fruchtfolge erheblich dazu bei, Nährstoffverluste im Boden zu verhindern. Mit zusätzlichen Maßnahmen verstärkt die Zuckerwirtschaft diesen Effekt sogar.



WAS WIR BRAUCHEN für weniger Nährstoffverluste und Düngemittel:

- **Eine pauschale Festlegung der Mengenbeschränkungen sowie der Zeitvorgaben sind problematisch.**
Denn sie lassen bisherige Reduktionsleistungen außer Acht. Vielmehr müssen Entscheidungen vom Nährstoffbedarf einer Kultur abhängig gemacht werden und davon, ob es Alternativen zur Düngung gibt.

Für besseres Nährstoffmanagement braucht es die Zuckerrübe in der Fruchtfolge und kulturspezifische Vorgaben.

- **Die Blattfrucht Zuckerrübe muss in der Fruchtfolge erhalten bleiben, denn sie ist unabdingbar für das Nährstoffmanagement auf Ackerflächen.**

Wettbewerbsverzerrungen oder Überregulierung dürfen sie nicht aus Deutschland verdrängen. Maßnahmen, die den Fruchtwechsel und insbesondere den Anbau der Zuckerrübe beeinträchtigen können, müssen mit größter Umsicht geprüft werden.

- **Die Europäische Kommission kann hier mit der Forschungsförderung von Projekten unterstützen,**

die z.B. durch Züchtung zu einer verbesserten Nährstoffaufnahme und einer höheren Nährstoffeffizienz führen und damit eine Reduktion des Düngemittelbedarfs ermöglichen.



WOMIT WIR BEITRAGEN,

das Nährstoffmanagement schon heute zu verbessern:

- **Wir senken den Nitratwert im Boden und schützen so das Grundwasser.**

Denn Rüben nehmen den im Boden gebundenen Stickstoff aufgrund ihrer sehr langen Vegetationsperiode und der bis zu zwei Meter tiefen Wurzeln besser auf als andere Pflanzen. Dadurch liegt der Restnitratgehalt im Boden um über 50 % niedriger als bei anderen Pflanzen. Das schützt das Grundwasser und macht die Rübe ideal für Wasserschutzgebiete. Zudem lockern Zuckerrüben dank der langen Wurzeln das Erdreich auf und verhindern Verdichtungen.

- **Wir sind bei der Reduzierung von Düngemitteln bereits erfolgreich.**

Wir konnten die Gesamt-Stickstoffdüngung aus organischen und mineralischen Düngern für Zuckerrüben in den vergangenen fünf Jahren um knapp 20 % reduzieren. Übrigens haben wir zusätzlich den Ertrag über die vergangenen 40 Jahre durch Züchtung und verbesserte Anbaumethoden fast verdoppeln können.

- **Wir setzen auf natürlichen Dünger und die vollständige Verwertung der Rübe.**

Die Blätter der Zuckerrübe verbleiben zu 99 % klein gehäckselt als natürlicher Gründünger auf dem Feld. Dadurch werden dem Boden die darin enthaltenen Nährstoffe wieder zugeführt. Auch Nebenprodukte aus der Produktion werden zur Bodenverbesserung zweitverwertet – der zur Reinigung des Zuckerrohsafts in der Fabrik benötigte Kalk gelangt später als Düngemittel auf das Feld.

- **Wir nutzen schonende Anbauverfahren.**

Um den Boden vor Erosion zu schützen und das Bodenleben zu schonen, wenden inzwischen fast 60 % der Rübenanbauer in Deutschland das sogenannte Mulchsaatverfahren an. Die Pflanzenreste der Vor- oder Zwischenfrucht bleiben auf der Bodenoberfläche liegen und das Zuckerrüben-Saatgut wird darin ausgebracht.

- **Wir investieren kontinuierlich in Forschung.**

Die bisherigen Erfolge wurden durch Forschungsinvestitionen möglich, unter anderem in das Institut für Zuckerrübenforschung (IfZ), das kontinuierlich an der Verbesserung der Anbauverfahren arbeitet.

Ziel: Ökoanbau auf 25 % der landwirtschaftlichen Flächen

Die Zuckerwirtschaft ist bereit, in neue Technologien und weitere Forschung für den Ausbau von Biozucker aus Deutschland zu investieren, wenn sich diese Investition mittelfristig auszahlt. Dafür müssen der Preis, die Nachfrage und die Perspektive stimmen.

Eine Ausweitung des Ökoanbaus kann nur nachfrageorientiert erfolgen.



WAS WIR BRAUCHEN für mehr Ökoanbau:

- **Quoten für bewirtschaftete Flächen dürfen nicht pauschal erhoben werden, da manche Kulturen einfacher, andere schwieriger auf Bio umzustellen sind.**
- **Produktionsmengen dürfen nicht an der Nachfrage vorbei gehen.**
Müssen Zielvorgaben in der Anbaufläche trotz geringerer Nachfrage erfüllt werden, besteht die Gefahr, ein Überangebot zu schaffen und damit den Preis künstlich zu drücken. Dadurch würde der Anbau unwirtschaftlich.



WOMIT WIR BEITRAGEN, den ökologischen Rübenanbau schon heute zu fördern:

- **Wir entwickeln Innovationen, um den Bioanbau attraktiver zu machen:**
Der Schutz vor Unkräutern bedeutet im biologischen Rübenanbau heute vor allem Handarbeit. Bis zu 200 Arbeitsstunden pro Hektar benötigt man zum Hacken des Unkrauts. Innovationen können bei der Unkrautbekämpfung mittelfristig helfen, z. B. Hackroboter. Diese Innovationen brauchen aber aktuell noch Zeit und Investitionen.

Ernährung

Aus Sicht der Kommission sind die derzeitigen Lebensmittelverzehrsmuster sowohl unter gesundheitlichen als auch unter ökologischen Gesichtspunkten nicht nachhaltig. Dabei hält es die Kommission für besonders „entscheidend, dass der Zunahme von Übergewicht und Adipositas bis 2030 EU-weit entgegengewirkt wird“.

Die Zuckerwirtschaft unterstützt das Ziel, Übergewicht und Adipositas zu bekämpfen. Wir sehen hier eine wichtige gesellschaftliche Herausforderung, weil sie Risikofaktoren für ernährungsmitbedingte Krankheiten wie Typ-2-Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind.

Wir wissen auch, die Entstehung von Adipositas und Übergewicht ist komplex und die Ursachen sind multifaktoriell. Klar ist allerdings: Entscheidend für die Entstehung von Adipositas und Übergewicht ist eine unausgeglichene Kalorienbilanz. Denn wer mehr Kalorien aufnimmt, als er verbraucht, nimmt zu. Ganz egal, woher diese Kalorien kommen. Das ist der aktuelle Stand der Wissenschaft

Daher muss jede Maßnahme, die im Kontext der Übergewichtsprävention ergriffen wird, so gestaltet sein, dass sie eine ausgeglichene Kalorienbilanz der Verbraucher fördert.

Was zur Übergewichtsprävention wirklich hilft: Ein Kalorienlogo

Eine Kalorienkennzeichnung kann einen Beitrag leisten, das Bewusstsein für die Kalorienbilanz und den Kaloriengehalt von Lebensmitteln zu schärfen und damit letztlich auch die Energiezufuhr der Bevölkerung zu senken. Sie packt die Ursache von Übergewicht und Folgekrankheiten an der Wurzel an und bietet Verbrauchern am Supermarktregal eine einfache und verständliche Hilfe für eine kompetente Kaufentscheidung.



Ziel: Neuformulierung verarbeiteter Lebensmittel



WAS WIR BRAUCHEN

für eine effektive Übergewichtsprävention:

- **Eine Zuckerreduktion darf nicht zum Selbstzweck werden, sondern die Kalorien müssen reduziert werden.**
- **Eine Zuckerreduktion muss immer mit einer Senkung des Kaloriengehalts eines Lebensmittels einher gehen.** Denn beim Körpergewicht kommt es auf die Kalorienbilanz an. Um Übergewicht und Adipositas zurückzudrängen, müssen wir weniger Kalorien aufnehmen und uns mehr bewegen.

Es gibt schon jetzt eine breite Palette verschiedener Produkte auf dem Markt, darunter in praktisch jeder Produktkategorie auch solche, bei denen der Zuckergehalt reduziert wurde. Damit können sich die Verbraucher abwechslungsreich und ausgewogen ernähren und Lebensmittel auswählen, die ihren Bedürfnissen entsprechen.

Die Praxis zeigt aktuell aber auch: Weniger Zucker in Lebensmitteln bedeutet bisher nicht zwangsläufig weniger Kalorien, insbesondere nicht in festen Lebensmitteln. Zucker ist nicht nur eine geschmacksgebende, sondern auch eine körpergebende Zutat.

Der Fokus auf einen Nährstoff hilft bei Übergewicht nicht weiter. Die Gesamtkalorien müssen reduziert werden.

Er verfeinert pikante Speisen, ist eine Gärungshilfe bei Hefebackwaren, hat eine konservierende Funktion, z. B. bei der Konfitürenherstellung, und er unterstützt eine natürliche Farb- und Aromenentwicklung, z. B. durch Karamellisierung. Im Zuge von Rezepturänderungen wird Zucker, um die Textur und Struktur zu erhalten, schlicht durch andere Zutaten ausgetauscht, die ebenfalls Kalorien liefern. Zuckerreduktion heißt in der Regel Zuckersubstitution. Wird der Zucker beispielsweise durch fett-haltige Zutaten ersetzt, kann der Kaloriengehalt eines Lebensmittels sogar steigen.

Wenn es darum geht, durch Reformulierungsmaßnahmen einen Beitrag zu leisten, Übergewicht vorzubeugen, ist es zwingend geboten, Lebensmittel ganzheitlich zu betrachten. Es kann nicht nur darum gehen, sich auf einen bestimmten Nährstoff wie Zucker zu fokussieren. Ziel muss es vielmehr sein, den Kaloriengehalt zu senken. Denn auf die Kalorienbilanz kommt es an.

Ziel: Festlegung von Höchstgehalten für bestimmte Nährstoffe



WAS WIR BRAUCHEN

für wirkungsvolle Ernährungspolitik:

Bevor im Rahmen der Umsetzung der Farm-to-Fork-Strategie entscheidende Weichen gestellt werden, sollten zunächst die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse der EFSA abgewartet werden.

Die oberste Regel der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) lautet „Die Lebensmittelvielfalt genießen“. Für Höchstgehalte für bestimmte Nährstoffe in Lebensmitteln, wie es die EU-Kommission offenbar in Erwägung zieht, ist da kein Platz. Alle Lebensmittel können Teil einer ausgewogenen Ernährung sein und damit zu einem gesunden Lebensstil beitragen. Auf die Mischung kommt es an.

Es gibt keinen intensiveren Eingriff des Staates in die Rezepturhoheit der Lebensmittelhersteller als Höchstgehalte für bestimmte Nährstoffe. So etwas darf es nicht geben. Bei vielen Produkten sind z. B. bestimmte Mengen an Zucker als Zutat sowohl aus geschmacklichen als auch aus technologischen Gründen erforderlich. Deswegen stellen Höchstgehalte für bestimmte Nährstoffe auch für den Verbraucher einen besonderen starken Fall von Bevormundung dar. Denn Höchstgehalte führen dazu, dass das Angebot kleiner wird und traditionelle Produkte und ein Teil der Esskultur verschwinden.

Ohnehin gibt es keine wissenschaftliche Rechtfertigung, in einzelnen Lebensmitteln den Gehalt an bestimmten Nährstoffen wie etwa Zucker zu begrenzen. Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) beschäftigt sich seit einigen Jahren sehr eingehend mit dem Thema Zucker. Selbst für die Ernährung insgesamt gibt es aus Sicht der EFSA keine wissenschaftlich begründbare Rechtfertigung für eine Obergrenze für Zucker. Das gilt natürlich erst recht für ein einzelnes Lebensmittel.

Nachhaltige Lösungen schaffen wir nur, wenn diese auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse entwickelt werden. Was Zucker angeht, evaluiert die EFSA derzeit erneut die wissenschaftliche Datenlage zu Zucker. Die große Zahl an auszuwertenden Studien zeigt, dass die Bewertung der Evidenzlage eine enorme Herausforderung darstellt und die Studienlage komplex ist.

Ernährungspolitik muss auf einer soliden wissenschaftlichen Basis beruhen.

Ziel: Eine harmonisierte verpflichtende Nährwertkennzeichnung auf der Packungsvorderseite



WAS WIR BRAUCHEN,
um Verbrauchern eine echte Hilfestellung zu bieten:

Wir müssen das Bewusstsein dafür schärfen, wie wichtig die Kalorienbilanz ist.

Ein Kalorienlogo kann da einen sinnvollen Beitrag leisten. Denn sich auf einzelne Nährstoffe zu konzentrieren, ist für das Körpergewicht nicht zielführend.

Um die Verbraucher in die Lage zu versetzen, sich sachkundig für gesunde und nachhaltige Lebensmittel zu entscheiden, will die Kommission eine harmonisierte obligatorische Nährwertkennzeichnung auf der Verpackungsvorderseite vorschlagen. Unser Vorschlag: Eine hervorgehobene Kennzeichnung des Kaloriengehalts kann das Kalorienbewusstsein fördern und so Übergewicht vorbeugen.

Vor dem Hintergrund, dass eine erweiterte Nährwertkennzeichnung zur Übergewichtsprävention beitragen soll, wäre ein Kalorienlogo auf der Verpackungsvorderseite wohl am besten geeignet. Eine solche prominente Kalorienkennzeichnung pro 100 Gramm bzw. 100 Milliliter zusätzlich zur Nährwerttabelle könnte dazu beitragen, das Bewusstsein für die Kalorienbilanz und den Kaloriengehalt von Lebensmitteln zu schärfen und damit letztlich auch die Energiezufuhr der Bevölkerung zu senken. Ein Kalorienlogo würde die Ursache von Übergewicht und Folgekrankheiten an der Wurzel packen und Verbrauchern am Supermarktregal eine einfache und verständliche Hilfe für eine kompetente Kaufentscheidung bieten.

Ziel: Festlegung von Nährwertprofilen



WAS WIR BRAUCHEN,
für eine wirkungsvolle Ernährungspolitik:

Maßnahmen, die zu einer gesunden Ernährung führen sollen, müssen auf wissenschaftlich belegten Fakten beruhen,

die den wissenschaftlichen Gütekriterien standhalten. Deswegen muss auch der EFSA bei der Bewertung geplanter ernährungspolitischer Vorhaben eine maßgebliche Rolle zukommen.

Nährwertprofile lassen sich nicht auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse erstellen. Sie führen von daher zu einer wissenschaftlich nichtgerechtfertigten Diskriminierung von Lebensmitteln bzw. Lebensmittelzutaten. So werden Lebensmittel in „gut“ und „schlecht“ auf Basis einzelner Nährstoffgehalte eingeteilt. Das lässt sich wissenschaftlich nicht begründen. Schließlich kommt es für einen gesunden Lebensstil entscheidend auf eine ausgewogene Ernährung an. Die oberste Regel der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) lautet: „Lebensmittelvielfalt genießen“.

Die EFSA hatte in ihrem wissenschaftlichen Gutachten zur Festlegung von Nährwertprofilen für Lebensmittel bereits 2008 erläutert, wie problematisch es ist, auf wissenschaftlicher Basis Nährstoffempfehlungen, die für die Ernährung insgesamt gelten, auf einzelne Lebensmittel herunterzubrechen.

Hinzu kommt, dass sich nach dem Inkrafttreten der Lebensmittelinformations-Verordnung (EU) Nr. 1169/2011 (LMIV) und der Verpflichtung, Lebensmittelverpackungen mit Angaben zum Kalorien- und Nährstoffgehalt zu versehen, ohnehin die Frage stellt, ob nicht

Zur Übergewichtsprävention wäre ein Kalorienlogo geeignet.

Nährwertprofile unterscheiden Lebensmittel in „gut“ und „schlecht“. Das lässt sich wissenschaftlich nicht begründen.

Nährwertprofile allein schon deswegen obsolet sind. Auf der Packung steht alles, was der Verbraucher wissen muss. Da Nährwertprofile Verbraucher davor schützen sollen, über die Nährstoffzusammensetzung von Lebensmitteln getäuscht zu werden, ist der eigentliche Zweck der Nährwertprofile durch die verbindlichen Nährwertangaben längst erfüllt.

Für Nährwertprofile gilt das gleiche, wie für fast alle konsumlenkenden Maßnahmen wie Steuern, Werberegulierungen oder die Festsetzung von Höchstgehalten. Als Beitrag zur Übergewichtsprävention fehlt die wissenschaftliche Evidenz.

Halten Sie sich beim Thema Farm-to-Fork auf dem Laufenden

Für ein persönliches Gespräch zu Thema stehen wir Ihnen jederzeit gerne unter den unten genannten Kontaktmöglichkeiten zur Verfügung. Vertiefende Informationen finden Sie auf unserer Website unter www.zuckerverbaende.de oder schreiben Sie uns wvz-vdz@zuckerverbaende.de



IMPRESSUM
Wirtschaftliche Vereinigung
Zucker e. V.
Friedrichstraße 69
10117 Berlin
Tel.: +49 30 206 18 95 -0
wvz-vdz@zuckerverbaende.de
www.zuckerverbaende.de

Wenn nachhaltig, dann mit Zucker

Rübenzucker aus Deutschland ist ein regionales Produkt aus der Natur. Seit jeher legt die Zuckerwirtschaft Wert darauf, neue Wege für einen schonenderen Umgang mit Ressourcen und Umwelt zu gehen – auf dem Acker und in der Fabrik. Diese Zahlen geben einen Eindruck bisheriger Leistung.



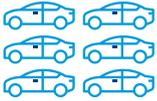
Knapp 20 Mio. Liter Sauerstoff

speist ein Hektar Zuckerrüben in die Luft ein.



50 % niedriger

als bei anderen Pflanzen liegt der Restnitratgehalt im Boden, wenn darauf Zuckerrüben angebaut werden.



Rund 214.000 Autos ohne Emission:

So viel entspricht der Anteil von Zuckerrüben an den 3,1 Mio. Tonnen CO₂, die Autofahrer durch die Sorte E10 jährlich einsparen (Stand 2018). Zuckerrüben bilden einen Rohstoff für die Bioethanol-Herstellung.



99 % des Rübenblatts

verbleiben klein gehäckselt als natürlicher Gründünger auf dem Feld und bringen so Nährstoffe in den Boden. Zusätzlich wirken sich die Blätter positiv auf den Hummusaufbau aus.



Rund zwei Meter tief

reichen die fein verzweigten Zuckerrübenwurzeln und lockern das Erdreich auf. Dadurch steigt die Bodenfruchtbarkeit ganz natürlich.



100 % der Rübe

werden bei der Zuckergewinnung verwertet – es entstehen Produkte wie Zucker, Tierfutter, Düngemittel oder Biogas. Das von der Rübe gespeicherte Wasser wird im gesamten Produktionsprozess verwendet und am Ende gereinigt in die Natur zurückgegeben. So geht Kreislaufwirtschaft und effiziente Abfallvermeidung.



Fast 60 %

der Rübenanbauer in Deutschland wenden das Mulchsaatverfahren an, das den Boden vor Erosion schützt und das Bodenleben wie Regenwürmer schont.



Um fast 20 %

ist die Gesamt-Stickstoff-Düngung pro Hektar seit 2015 reduziert worden.



Die Biodiversität

wird durch die Zuckerrübe in einer breiten Fruchtfolge gefördert. Rübenfelder bieten durch die späte Ernte zudem sichere Brutplätze und Nahrungsquelle für diverse Arten. Viele Rübenanbauer legen zudem Blühstreifen zur Insektenförderung an.



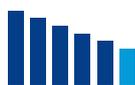
80 % der Wertschöpfung

der Zuckerwirtschaft verbleibt in den Regionen, in denen die Zuckerrüben angebaut werden. Mindestens 45.000 Jobs in Deutschland hängen an der Zuckerindustrie inkl. vor- und nachgelagerter Bereiche.



Fast 100% des Wassers,

das für die Zuckerproduktion benötigt wird, stammt aus der Zuckerrübe selbst. Frischwasser wird daher so gut wie nicht benötigt. Ein Beispiel für ressourcenschonende Produktion.



Über 50 %

wurde der spezifische Energiebedarf pro Tonne Rüben in der Zuckerproduktion seit 1990 gesenkt.



Der CO₂-Ausstoß

pro Tonne Rübe wurde in der Zuckerindustrie seit 1990 um mehr als 50% gesenkt.